Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg. Samstag den 18. Juni 1870. № 25.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Thesen

von C. Kehr, Seminarinspektor in Gotha,

über das Thema:

Wie müssen die deutschen Volksschullehrer-Bildungs-Anstalten eingerichtet sein, wenn sie den Anforderungen der Jetztzeit entsprechen sollen?

1) Das deutsche Volksschullehrer-Seminar ist eine Fachschule für volksthümliche Pädagogik, auferbaut auf dem Fundamente einer tüchtigen allgemein-menschlichen Bildung.

2) Die allgemein-menschliche Bildung umfaßt zwei Stufen, die Grundbildung und die Weiterbildung.

3) Für die Grundbildung hat die deutsche Elementar-Volksschule zu sorgen. Aus letzterer eignen sich zum Lehrerberufe nur solche Schüler, welche körperlich gesund, geistig genügend befähigt, sittlich gut erzogen sind und die normalen Leistungen der Volksschule vollständig erreicht haben. — Das etwaige Hinderniß der Armuth muß durch Staatsunterstützungen beseitigt werden.

4) Die Weiterbildung hat sich an den Lehrstoff und die Lehrmethode der Elementar-Volksschule organisch anzuschließen und das von dort Mitgebrachte harmonisch und bis zur wissenschaftlichen Höhe weiter zu entwickeln. — Zur Beschaffung einer passenden Lehrer-Vorbildung ist die preußische Präparandenbildung ungeeignet, und die in Gotha gesetzlich eingeführte Realschul- und Gymnasialbildung nicht zweckmäßig. Am besten eignen sich hiezu höhere Volks-, resp. höhere Bürgerschulen.

5) Verbindet man die höheren Volksschulen (als Oberbau) mit Bürgerschulen, so erhält man allgemeine Fortbildungsschulen; verbindet man sie (als Unterbau) mit bestehenden Lehrer-Bildungsanstalten, so erhält man sechsklassige Seminare. Letztere können etwas Tüchtiges leisten, wenn in den vier unteren Klassen (vom 14.—18. Lebensjahre) nur die allgemein-menschliche Bildung, in den zwei oberen Klassen aber die spezifisch-berufliche Bildung gehörig gepflegt wird. Musikalische Bildung (Gesang und Pianofortespiel) ist im volksthümlichen wie im pädagogischen Interesse zu betreiben. Eine fremde Sprache, am besten die französische, ist zu kultiviren. Hauptsache bleibt aber die deutsche Wissenschaft und die deutsche Bildung.

6) Die spezifisch-berufliche Bildung oder die eigentliche Seminarbildung umfaßt die Zeit vom 18.—20. Lebensjahre. Sie ist theils wissenschaftlicher, theils künstlerischer Natur. Die pädagogisch-wissenschaftliche Bildung umfaßt die Anthropologie (physische Anthropologie und Psychologie), Geschichte der Pädagogik und Einführung in das Verständniß der pädagogischen Klassiker. Die künstlerische: Methodik, Didaktik und praktische Lehrübungen. — Im Seminare muß übrigens aller Unterricht, auch der theoretische, praktisch sein.

7) Mit jeder Lehrerbildungsanstalt ist eine musterhaft eingerichtete Seminarschule zu verbinden. Auch andere Schulen mit verschiedenen Einrichtungen sollten nicht fehlen. Schon darum ist es nothwendig, daß die Lehrerbildungsanstalten in größere Städte verlegt werden.

8) Geschiedene Seminare für Stadt- und Landschullehrer sind unzweckmäßig.

9) Das beste Seminar ist dasjenige, welches in seinen Schülern den Trieb zur Weiterbildung am mächtigsten und nachhaltigsten anregt.

10) Sollen gute Seminareinrichtungen ihren Zweck erreichen, so muß

a) für tüchtige Seminarlehrer gesorgt werden; die jetzt herrschenden Monopole sind zu beseitigen;

b) zur höheren Bildung der Volksschullehrer muß hinzukommen eine bessere Besoldung, eine andere Aufsicht und eine freie Schule.

Eine Schülerfahrt an's Rütli,

den 28. Mai 1870.

Eine Anzahl fleißiger und gesitteter Schüler und die Gesang-Eliten der Realschule von Basel haben letzten Samstag einen herrlichen, unvergeßlichen Tag verlebt. Unter der Leitung und Anleitung dreier Lehrer trieben sie, 65 an der Zahl, Anschauungsunterricht in großem Maßstabe. Ein Viertel nach fünf Uhr waren sie vollzählig auf dem Zentralbahnplatz versammelt, während an andern Schultagen nur gar zu oft der Milchmann oder der oder jener Umstand Schuld daran sein müssen, daß das liebe Söhnlein um acht Uhr noch nicht in der Schule ist. Nach Absingung eines frischen Morgenliedes in den jungen Tag hinein gieng's in die Schulstube, die diesmal einem Eisenbahnwagen so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern. Ein letztes Zeichen der Glocke, ein schriller Pfiff und — der fahrende Unterricht begann. Merkwürdig sah es aber doch aus in dieser Schulstube, die Ordnung war eine ganz verkehrte. Sonst ist es doch in der ganzen zivilisirten Welt der Brauch, daß die Schüler dem Lehrer in's Angesicht sehen und die Weisheit von seinen Lippen saugen; hier aber haben wir einen Lehrer gesehen, der hat die Knaben an die Fenster geschickt, bald rechts, bald links, und hat hinter ihrem Rücken dozirt. Und wie! Das war wiederum gar seltsam. Sonst sagt der Lateiner: non multa sed multum, zu deutsch: nicht vielerlei, aber gründlich; dieser Lehrer schien sich aber heute nicht an dieses weise Sprüchlein zu kehren, denn in der gleichen Viertelstunde konnte er Geographie, Geschichte, Naturkunde, Maschinenbau und Gott weiß was vortragen. Und wenn er müde war, so ließ er wieder ein fröhliches Lied singen, ohne auf die Uhr zu sehen, ob jetzt wirklich Singstunde sei; ja er drückte sogar ein Auge zu, wenn er die von der Anstrengung des Unterrichts allmälig matt werdenden Schüler in der Schulstube essen und trinken sah.

So gieng's mit einer einzigen Unterbrechung vier Stunden lang, so lang nämlich, bis ein blauuniformirter Kustos, sonst Eisenbahnkondukteur genannt, dem Unterricht dadurch ein Ende machte, daß er mit vernehmlicher Stimme zur Thüre herein rief: Luzern! Aussteigen!

Dann vertauschten die muntern Burschen die schon ordentlich lieb gewonnene Schulstube der Eisenbahn gegen eine andere, die ihnen aber fast ohne Ausnahme noch viel kurioser vorkam als die erstere, weil sie noch gar keine solche gesehen hatten. Der gefällige Bahnhof-Inspektor hatte die Freundlichkeit gehabt, unserer Gesellschaft ein Extra-Dampfschiff zu vermitteln, und die Dampfschiffverwaltung wiederum hatte die Aufmerksamkeit, ihr zu äußerst billigen Bedingungen „die Stadt Basel" mit zuvorkommender Bemannung zur Disposition zu stellen. Flugs gieng's in's stattliche Schiff und hinaus auf den schönsten See der Welt. Selbstverständlich wurden zuerst die neuen Schulräume von oben bis unten und von hinten bis vornen gründlich durchmustert, und dann erst der Unterricht in ähnlicher Weise fortgesetzt wie bisher, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Lehrer sich nicht schämten, von Zeit zu Zeit sich selbst auf die Schulbank niederzulassen, um in dem großen, herrlichen Buche, das der liebe Gott vor ihren Augen aufgeschlagen hatte, zu lesen und die gewaltigen Lettern, die denkwürdigsten Stellen, dem Geiste und dem Gemüthe möglichst tief einzuprägen. Was sie alle da gesehen, gelernt und empfunden haben an diesem klaren, wolkenlosen Morgen, das kann man nicht beschreiben, das läßt sich nur mit empfinden, mit erleben. Wir wollen daher nicht fragen, was der Pilatus und die Rigi, was Küßnacht und das Rotzloch, was die neue Rigibahn und die neue Axenstraße, was die Mythen und der Mythenstein ihnen wohl alles gesagt haben mögen. An einen Ort aber müssen wir sie doch begleiten, an den Ort, welchen die Schweizerjugend, Dank der herrlichen Idee der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, ihr Eigenthum nennen darf: auf das Rütli. Dorthin hatte sie das Dampfschiff auf direktestem Wege geführt, dort sangen sie aus erhobener Brust das Rütlilied und warfen sich nach einer kurzen Ansprache auf geweihter Stätte nieder auf die Knie und flehten in vollem Chor:

Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut,
Zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Muth.
Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben für's theure Schweizerland.

Mit zwei weitern Vaterlandsliedern schloß die kleine Feier, die wohl Allen unvergeßlich bleiben wird. Dann mahnte der Kapitän zum Aufbruch und das Schiff führte seine Passagiere hinüber zur Tellsplatte, wo ein Mittagessen ihrer harrte. Harrte? Nein! Wir müssen uns korrekter ausdrücken: harren sollte. Dort mußten sie nämlich die traurige Erfahrung machen, daß es nichts Vollkommenes giebt unter der Sonne und daß es also auch die schweizerischen Posteinrichtungen nicht sind. Ein Brief, worin das Mittagessen nach vorausgegangenen Verhandlungen definitiv bestellt wurde, hatte von Basel zur Tellsplatte 30 Minuten weniger als zwei Mal 24 Stunden gebraucht, und war zwei Stunden vor der hungrigen Schaar angekommen. Der Wirth machte seine Entschuldigungen; eine Stunde später aber stand ein improvisirtes Essen, bestehend aus Kaffe mit Alpenbutter und Schweizerkäse, auf dem Tische, und das Programm erhielt nur die kleine Abänderung, daß der Spaziergang auf der Axenstraße bis hinter den Tunnel mit leerem, statt mit vollem Magen ausgeführt werden mußte. Am Tische wurde die zweite Fleischplatte durch eine zweite Tasse Kaffe und der Nachtisch hie und da bei einem durch eine dritte Tasse ersetzt. Die Tafelmusik besorgten die jugendlichen Sänger selber. Nur zu bald für sie alle ertönte die Schulglocke wieder, aber doch wollte keiner zurück bleiben, keiner eine Verspätung aufgezeichnet erhalten. Dann gieng's, wie's eigentlich in jeder rechten Schule zugehen sollte: es würde tüchtig repetirt, ja das ganze Pensum des langen Vormittags von A bis Z, oder vielmehr von Z bis A, gründlich wiederholt.

Nur eine einzige Einschaltung haben wir zu erwähnen: die Pilgerfahrt zu dem Löwen-Denkmal in Luzern. Welch ein Kontrast bildet nicht dieses Kunstwerk und mit ihm das alte Luzern mit seinen Mauern und Wachtthürmen, zu den modernen Palästen am See, die es auf etwas ganz anderes abgesehen haben, als auf Kunst und Poesie!

Der Berichterstatter ist aber nachgerade müde geworden bei seinem Schulmeistern, und fast muß er befürchten, mancher Leser mit ihm; er bricht deßhalb rasch ab mit dem Beifügen, daß um 8 Uhr 25 Minuten alle Theilnehmer gesund und wohl an dem Bahnhof von Basel anlangten und mit tief empfundenem Danke für das Genossene das elterliche Haus aufsuchten. Er glaubte, diese Skizze all' den verehrlichen Jugendfreunden schuldig zu sein, die den Reisefonds der Realschule geäufnet haben, und ergreift die Gelegenheit, um den Gebern allen im Namen der Schüler zu danken für den schönsten Tag des Lebens, den sie denselben haben bereiten helfen. B.

(Basler Nachrichten.)

Zur Programmschau.

Die Gewerbeschule in Basel.

Die Gewerbeschule in Basel soll laut Gesetz eine höhere realistische Bildung ertheilen und dadurch zum Uebertritt in's Geschäftsleben oder in eine technische Fachschule befähigen. Sie besteht aus drei vollen Jahresklassen, entsprechend den Altersstufen vom 14. bis 17. Altersjahr und einer vierten halbjährigen Klasse, welche wesentlich der Vorbereitung auf polytechnische Schulen dient. Die Lehrfächer und ihre Vertretung durch die wöchentliche Stundenzahl ergeben sich für das Sommersemester des verflossenen Schuljahres (im Winter fällt die 4. Klasse weg, sonst sind die Abänderungen nur unbedeutend) aus folgender Zusammenstellung:

	I.	II.	III.	IV. Klasse.
Deutsch	6	4	4	—
Französisch	4	4	4	—
Englisch	4	4	4	—
Geschichte	2	2	3	—
Naturgeschichte	2	2	2	2
Physik	—	3	2	2
Chemie	—	2	2	2
Mechanik	1	—	—	2
Mathematik	7	5	5	6
Zeichnen	4	4	4	6
Summa	30	30	30	20

Das Turnen wird nur im Wintersemester und da nur in den beiden unteren Klassen wöchentlich je eine Stunde betrieben. Auch im Winter steigt die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden nicht über das Maximum von 32.

An der Anstalt wirken 16 Lehrer und Professoren, von denen jedoch mehrere auch noch an andern Lehranstalten Unterricht ertheilen. Das Rektorat führte im Sommer Hr. Professor Dr. Kinkelin, und nachdem derselbe auf seinen Wunsch die Entlassung erhalten hatte, im Winter Hr. Professor Dr. Fr. Burkhardt.

Die Schülerzahl betrug in den einzelnen Klassen 58, 46, 18 und 12, zusammen 134, darunter 87 Bürger aus Basel-Stadt, 14 aus Basel-Land, 17 Schweizer aus andern Kantonen und 15 Ausländer. Die erste und zweite Klasse waren je in zwei Parallelklassen abgetheilt. — Eine eigenthümliche, für die Lehrer kaum sehr ermuthigende Erscheinung ist es, daß vor Ablauf des Schuljahres nicht weniger als die Hälfte der Schüler ihren Austritt nahm und zwar ziemlich gleichförmig in allen Klassen. Freilich, wer in's Geschäftsleben übertreten will, muß die Gelegenheit dazu ergreifen, wenn sie sich darbietet, und die richtet sich nicht nach dem Schluß des Schulkurses. Von den 12 Schülern der 4. Klasse haben 6 die Universität Basel, 3 eine polytechnische Schule bezogen und 3 sind in eine mechanische Werkstätte eingetreten. — Das Programm enthält eine interessante Abhandlung von Professor Dr. Ed. Hagenbach: Untersuchung über die optischen Eigenschaften des Blattgrüns, mit zwei Tafeln Abbildungen.

Die Kantonsschule in St. Gallen.

Diese Anstalt umfaßt: 1) ein unteres Gymnasium mit 67 Schülern in 4 Klassen, 2) ein oberes Gymnasium mit 35 Schülern in 3 Klassen, 3) eine technische Abtheilung der Industrieschule mit 62 Schülern in 4 Klassen, 4) eine merkantile Abtheilung der Industrieschule mit 71 Schülern in 3 Klassen, zusammen 235 Schüler (102 Gymnasiasten und 133 Industrieschüler), wozu noch 21 Hospitanten hinzukommen, so daß die Gesammtzahl auf 256 ansteigt.

An derselben wirken 18 Hauptlehrer (Professoren) und 8 Hülfslehrer, darunter 3 für Musik (Gesang, Klavier, Streich- und Blasinstrumente), 1 für Modelliren und 1 für Weben. Das Rektorat führt Hr. Professor Dr. B. Wartmann. Für das Turnen, welches obligatorisch erklärt ist, werden die Schüler in 7 Abtheilungen gebracht, von denen jede wöchentlich 2 Unterrichtsstunden erhält. Im Sommer wird auch das Schwimmen, im Winter das Schlittschuhlaufen geübt. Außerdem wird den Waffenübungen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Unter den Lehrfächern, die sich erst an wenigen Orten eingebürgert haben, ist neben Modelliren und Weben auch noch die Stenographie zu nennen, worin wöchentlich 2 Stunden Unterricht ertheilt wird. Der Besuch dieses Stenographiekurses steht den Schülern des Gymnasiums von der vierten, denjenigen der Industrieschule von der zweiten Klasse an frei. In den beiden Oberklassen des Gymnasiums wird auch Psychologie (nach Erdmann's Grundriß) und Philosophie (Uebersicht der philosophischen Disziplinen und Umriß der Geschichte der Philosophie nach Schwegler) gelehrt. — Eine Abhandlung enthält das Programm nicht.

Das Gymnasium in Schaffhausen

umfaßt ein unteres und ein oberes, jenes mit 4 humanistischen und 5 Realklassen, dieses mit 2 Klassen. Im letzten Schuljahr wurde es von 99 eigentlichen Schülern und 11 Hospitanten besucht. In der humanistischen Abtheilung waren 45, in der Realabtheilung 65 Schüler. Den Unterricht ertheilten 16 Professoren und Lehrer, darunter jedoch einzelne nur mit kleiner Stundenzahl aushülfsweise; die Direktion ist provisorisch dem Herrn Professor Dr. Ott übertragen.

Der Turnunterricht beschränkt sich auf das untere Gymnasium; die Schüler werden dafür in 3 Abtheilungen gebracht, deren jede wöchentlich 2 Stunden den Leibesübungen obliegt. Die Uebungen im Gesang reduziren sich im Ganzen auf 2 wöchentliche Stunden. Am obern Gymnasium wird auch Mittelhochdeutsch (Grammatik und Lektüre), Logik und Psychologie gelehrt und alte wie neue Philologie mit Sorgfalt gepflegt. — Das Programm soll als Beigabe eine werthvolle wissenschaftliche Arbeit aus der Feder des Hrn. Professor Dr. Pfaff über das Staatsrecht der alten Eidgenossenschaft bis zum 16. Jahrhundert enthalten, die uns jedoch nicht zugekommen ist.

Schulnachrichten.

Basel. (Korr.) Montag den 6. und Dienstag den 7. Brachmonat war in Basel der Hauptverein der schweizerischen Armenerzieher zu seiner alle drei Jahre stattfindenden allgemeinen Versammlung vereinigt. In größerer Anzahl als gewöhnlich hatten sie, ihrer etwa 140—150, darunter auch Frauen,

sich eingefunden, die Leute, welche an der praktischen Lösung der so tief in's soziale Leben eingreifenden Armenfrage arbeiten, in Waisenhäusern, Armenanstalten, Rettungsherbergen, Blinden- und Taubstummenasylen und was für Namen diese Institute zur leiblichen und geistigen Pflege von Unglücklichen noch sonst führen mögen. Sie wollten sich gegenseitig wieder nahe treten, einander begrüßen, sich ermuntern im schweren Berufe, sich belehren im Austausche der gewonnenen Erfahrungen, und neue Eindrücke und Anregungen mit sich nach Hause nehmen.

Aus diesem Grunde will der Verein nicht nur die Besucher der Versammlungen durch die üblichen Referate belehren, sondern er ist auch darauf bedacht, durch die Anschauung verwandter Bestrebungen auf den verschiedenen in seinem Bereiche liegenden Gebieten den Gesichtskreis seiner Angehörigen zu erweitern und Theorie und Praxis auf passende Weise miteinander zu verbinden. Daher führte denn auch gleich am Montag Nachmittags die Wiesenthalbahn die kaum angelangten Gäste sofort wieder hinaus nach dem Dorfe Riehen zum Jahresfeste der dortigen Taubstummenanstalt und zum Examen der Zöglinge derselben. Es traf sich glücklich, daß dieses übungsgemäß auf den Pfingstmontag Nachmittag fällt und daß dadurch den Armenerziehern Gelegenheit geboten wurde, sich von den Leistungen der nun seit mehr als 30 Jahren bestehenden, trefflich geleiteten und sich eines wohlverdienten Rufes erfreuenden Anstalt durch eigene Anschauung zu überzeugen. Nur Schade, daß die geräumige Dorfkirche, worin die Prüfung jeweilen abgehalten wird, viel zu klein war, um die ganze Masse der hinausgeströmten Einheimischen und Fremden aufzunehmen. Bloß einem kleinen Häuflein der Gäste gelang es, in der Kirche ein Plätzchen zu erobern; die übrigen mußten sich damit begnügen, die Räume der leerstehenden Taubstummenanstalt und den Neubau des Diakonissenhauses in der Zwischenzeit in Augenschein zu nehmen.

Das Examen der Taubstummen selbst zeigte die bekannten schönen Resultate, die man in dieser Anstalt von jeher zu sehen gewohnt ist, und es wäre sehr zu wünschen, daß jeder Lehrer von Zeit zu Zeit solchen Prüfungen beizuwohnen Gelegenheit hätte. Man konnte sich wieder recht augenscheinlich von der Thatsache überzeugen, daß die Anschauung das Fundament jedes Unterrichtes ist, und daß der Unterricht nur dann etwas Tüchtiges leistet, wenn er immer und immer wieder auf dieses Fundament zurückgeht und auf demselben weiter baut. Außer diesem concreten Boden, worauf der Unterricht in der Taubstummenanstalt steht, und außer der nicht müde werdenden Treue, Geduld und Liebe der Lehrer und Lehrerinnen liegt das Geheimniß des Erfolges in der größern Sammlung, womit die taubstummen Kinder den ihnen dargebotenen Lehrstoff in sich aufnehmen, in der Concentration auf ein bestimmt abgegrenztes Gebiet, während die Aufmerksamkeit vollsinniger Kinder durch den verschiedenartigsten äußern Eindruck weit mehr abgelenkt wird. Deßhalb setzen z. B. die Leistungen der Taubstummen im Schreiben und Zeichnen oft geradezu in Erstaunen.

Leider erlaubte die allzuknapp zugemessene Zeit den Gästen nicht, das Ende der Feier abzuwarten. Schon nach 5 Uhr führte sie die Eisenbahn nach Basel zurück, wo die üblichen Geschäfte der östlichen und der westlichen Sektion, die Wahl der beiden Comités, des Ortes der Sektionsversammlungen auf 1871, die Vertheilung der Karten und Quartiere u. s. w. vorgenommen wurden.

Gegen acht Uhr Abends fanden sich die Gäste in dem großen Speisesaale des Waisenhauses ein. Die Vorsteherschaft dieser Anstalt hatte Fremde und Einheimische auf das Freundschaftlichste zu sich zu Gaste geladen, und das Präsidium hieß die Versammelten in schlichter, herzlicher Weise in der Anstalt willkommen. Es war wahrhaftig für die Waiseneltern keine geringe Aufgabe, an diesem Abende außer ihrem stehenden großen Hauspersonale noch 150 Gäste so vortrefflich zu bewirthen, wie es geschehen ist; aber Dank der großen neuen Küche, worin man beinahe den bekannten Krönungsochsen der deutschen Kaiser braten könnte, und Dank den umsichtig getroffenen Anordnungen der Hauseltern und Dank endlich der Zuvorkommenheit, womit diese Anordnungen von Seiten Freunden und Freundinnen der Anstalt die bereitwilligste Unterstützung fanden, — die Sache gieng auf's Beste von Statten, und man verlebte bei Reden und Gesängen einige frohe Stunden.

Wie ist das doch heutzutage ein anderes Leben im Waisenhause als damals, wo im 15. Jahrhundert die Karthäusermönche an diesem Orte ihr stilles Kloster gründeten, und wo sie in gänzlicher Absonderung von der Welt und durch strenge Bußübungen Gott dienten. Wie gieng es an diesem Montag Abend so fröhlich zu in dem Refektorium, wo einst die Mönche schwei-

gend ihr frugales Mahl gehalten und ihren Durst mit klarem Wasser gestillt hatten! In denselben Räumen pflegt heutzutage eine heitere Kinderschaar zu speisen; an jenem Abende aber waren da die ernsten Männer beisammen, deren Leben und Beruf zwar auch, wie das jener Mönche, reich ist an Entsagung und arm an dem, was sonst für Genuß und Freude geachtet wird, die aber nicht in der Lossagung von der Welt, sondern in treuer Wirksamkeit innerhalb und außerhalb des Hauses ihre schönste Aufgabe finden, die da ausgehen, das Verlorne aufzusuchen und sich redlich bemühen, die Verwahrlosten, Verirrten und Verwaisten durch leibliche und sittliche Pflege mit Gottes Hülfe zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden.

Dienstag den 7. Juni begannen die eigentlichen Verhandlungen um 8 Uhr Morgens in der Waisenhauskirche. Der Präsident, Herr Kuratli, Direktor der Bächtelenanstalt bei Bern, eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit einer kurzen Ansprache, worauf Herr Lehrer Schneider, ebenfalls von der Bächtelen, ein Referat über das Thema: „Wir erziehen für das Leben, nicht für die Schule" vortrug. Die Arbeit war fleißig und nicht ohne Geschick ausgearbeitet und enthielt viele beherzigenswerthe Gedanken; sie war nur etwas zu abstrakt und enthielt beinahe zu viele Citate. Nach unserer Ansicht hätte der Vortragende sich etwas mehr auf dem praktischen Boden bewegen und das Thema aus der Erfahrung heraus behandeln sollen. Die darauf folgende Diskussion konnte daher dem Vortrage im Allgemeinen zwar beipflichten, suchte aber denselben durch näheres Eingehen in Einzelheiten noch zu ergänzen und näher zu beleuchten.

Nach Beendigung dieser Verhandlungen wurden die noch nicht erledigten Geschäfte abgethan, die Rechnung abgelegt, das Nöthige über den Druck der Verhandlungen bestimmt und **Schaffhausen** als Versammlungsort des Hauptvereins für das Jahr 1873 bezeichnet. Sodann begab man sich zum Mittagsmahl im Gesellschaftshause „jenseits", d. h. in der Kleinen Stadt. Nach dem durch Reden und Gesänge belebten Mahle wurde der Nachmittag der Besichtigung der wohlthätigen Erziehungsanstalten Basels gewidmet: die Einen besuchten zu dem Ende das Waisenhaus, die Andern die landwirthschaftliche Armenschule, Andere den schönen Kinderspital, noch Andere Jung's Anstalt „zur Hoffnung" für verwahrloste und blödsinnige Kinder; Andere mögen auch einfach die Stadt besehen haben. Genug, um 6 Uhr fanden sie sich Alle wieder in der Waisenhauskirche ein, wo der Chor der Waisenkinder, verstärkt durch gesanges- und musikkundige Freunde und Freundinnen der Anstalt, einen Cyclus von Liedern „aus der Jugendzeit" zum Besten gab und eine Aufführung veranstaltete, welche dem bescheidenen Feste der schweizerischen Armenerzieher einen eben so schönen als nachhaltig wirkenden Abschluß verlieh. Noch bis spät in die Nacht verschönerte der Chor der Herren und Damen, die zum Gelingen der Aufführung das Ihrige beigetragen, die derselben folgenden gemüthlichen Stunden im Gesellschaftshause, und man trennte sich endlich mit dem Gefühle, einem schönen Feste beigewohnt zu haben, das ebensowohl durch den würdevollen Ernst seiner Besucher als durch das bescheidene Maß der gebotenen Genüsse einen wohlthuenden Eindruck hervorbrachte. Mögen die Besucher des Festes, die jetzt schon längst wieder zurückgekehrt sind zu ihrem wenig lohnenden und undankbar scheinenden Berufe, recht lange das Andenken an die in Basel verlebten Tage bewahren!

H.

St. Gallen. Die Lehrerkonferenz des Bezirks Obertoggenburg beschäftigte sich in der Herbstversammlung mit der Frage über die Erziehung und Bildung der Mädchen. In einläßlichem Votum sprach auch der anwesende Präsident des Bezirksschulrathes, Hr. **Dr.** Wagner, seine Ansichten über den wichtigen Gegenstand aus und auf allseitiges Verlangen gab er die Zusage, eine weitere Verbreitung derselben unter Lehrern und andern Freunden der Bildung durch den Druck einer besondern Broschüre zu ermöglichen. Das Büchlein ist nun erschienen unter dem Titel: **Ueber Mädchenerziehung und Mädchenbildung,** ein pädagogischer Beitrag zur Lösung der „Frauenfrage", von Dr. **J. N. Wagner** in Ebnat. Buchdruckerei von Dr. A. Steger in Lichtensteig. 54 Seiten.

Es ist uns nicht bald ein Büchlein zu Gesicht gekommen, in welchem ein Mann, der nicht von Berufswegen sich mit Pädagogik zu beschäftigen hat, mit so gesundem Blick, mit so viel pädagogischer Einsicht und mit solch' herzlicher Theilnahme an dem Wohl und Weh der verschiedenen Klassen des Volkes sich über die Erziehungsfrage ausgesprochen, wie es da geschieht. Nach einer Einleitung über die Bedeutung der vielbesprochenen Frage der Frauenemanzipation bespricht der Verfasser in drei Abschnitten die

physische und psychische Erziehung und Bildung der Mädchen, 1) von der Geburt bis zur Schulpflichtigkeit, 2) während der gesetzlichen Schulzeit, 3) vom Austritt aus der Schule bis zur körperlichen und geistigen Reife der Jungfrau.

Im ersten Abschnitt spricht vor Allem der Arzt über die erste physische Erziehung der Kleinen, ihre Nahrung, Reinlichhaltung, die Sorge für gesunde Luft und Bewegung, wobei auch die Wiege und jener „Pfropf im Munde, der Tröster übler Launen, der Linderer aller Schmerzen, die Universalsalbe für die mütterliche Beschränktheit", nicht unerwähnt bleiben kann. Aber auch von der ersten geistigen Bildung, von der Grundlegung zu den spätern Eigenschaften des Gemüthes und Charakters, ist die Rede, und werden, wenn auch nicht gerade neue, so doch immer noch zu wenig beachtete Ansichten ausgesprochen über Kleinkinderbewahranstalten, Kleinkinderschulen und Kindergärten. Sowohl die schweizerische, als auch einzelne kantonale gemeinnützige Gesellschaften, deßgleichen der schweizerische Lehrerverein haben in den letzten Jahren darüber verhandelt, wie wünschbar es wäre, wenn eine gut geschriebene, populär gehaltene Schrift über die häusliche Erziehung unter dem Volke allgemein verbreitet, das Nachdenken über Zwecke, Mittel und Wege bei der Familienerziehung dadurch angeregt und gewisse Uebelstände in dieser Hinsicht vermindert und nach und nach beseitigt würden. Uns will scheinen, Herr Dr. Wagner — denn da reicht der bloße Schulmann nicht aus und muß der Arzt mithelfen — könnte dazu einen äußerst werthvollen Beitrag leisten, wenn er den ersten Abschnitt der vorliegenden Broschüre entsprechend erweitern und dabei gerade die Erfahrungen aus der Praxis verwerthen wollte.

Der zweite Abschnitt handelt u. A. vom Alter beim Schuleintritt, von der Dauer der Schulzeit und den nöthigen Zwischenpausen, von der Einrichtung der Schullokale, vom Unterricht in den verschiedenen Schulfächern, von der Anwendung der Körperstrafe, von Spaziergängen des Lehrers mit den Schülern, und speziell von der Arbeitsschule und der Pflege des körperlichen Wohlbefindens der Mädchen. Ganz entschieden und mit überzeugender Kraft spricht sich der Verfasser gegen die Geschlechtertrennung aus. Er ist auch kein Freund der Schulpaläste („Schulfabriken"), in denen eine übergroße Zahl von Klassen und Schülern zusammengepfercht werden. Gegenüber den sich widerstreitenden Anforderungen an die Schule, die bald möglichst (etwa auf Lesen, Schreiben und Rechnen) beschränkt, bald in maßloser Weise (vrgl. Sonderforderung an Schule und Lehrerbildungsanstalt in Nr. 1 und 2 d. Bl.) überspannt werden, und gegenüber dem Urtheil, das je nach diesen Anforderungen über die wirklichen Leistungen der Schule gefällt wird, ist es wahrhaft wohlthuend, von einem Schulrathspräsidenten so gesunde und wohlwollende Ansichten äußern zu hören über das, was man von der Schule fordern darf und soll, was möglich ist und was bei den bestehenden Schuleinrichtungen hinwiederum in's Reich der Unmöglichkeit gehört. Die Frage, ob Lehrer oder Lehrerin, wird nicht direkt aufgeworfen; doch treffen wir auf die Stelle: „Des Lehrers männliche, sittliche Kraft, die Energie seines Willens, durch die Klarheit seines Verstandes geleitet, ist der Stamm, an dem das weiche Gemüth des Mädchens gleich einem Epheu hinaufrankt, ist die Sonne, von deren Strahlen dasselbe durchleuchtet und gekräftiget wird. Kein Frauenzimmer ist im Stande, einen gleich segensvollen Einfluß auf Kinder ihres Geschlechtes auszuüben." Ein scharfes Wort spricht der menschenfreundliche Arzt gegen solche Lehrer aus, denen das Prügeln zu einer förmlichen Gewohnheit geworden. „Ein Laster muß solch' üble Angewöhnung genannt werden, weil sie trotz allen Vorwürfen und Mahnungen, ja trotz dem besten Willen des Lehrers selbst, nicht mehr abgewöhnt werden kann und immer mit der Reue des Lehrers endet. Noch nie hat ein Lehrer mit dem Stocke in der Schule Nutzen geschafft, aber unendliches Weh kann jeder sich und Andern ersparen, wenn er sich jeder Körperstrafe enthält."

Im letzten Abschnitt treffen wir noch auf wohldurchdachte und im Ton vollster Ueberzeugung ausgesprochene Ansichten über gewisse Töchterbildungsanstalten („Mädchenerziehungsindustrie"), über die verschiedenen Wege, die sich dem Mädchen nach dem Schulaustritt eröffnen, und über Fortbildungsschulen (bis zum 18. Jahr), „deren Existenz man nicht der Laune und dem Unverstande des Volkes preisgeben darf, die vielmehr staatlich garantirt, geordnet und über das ganze Land verbreitet werden müssen. An der Möglichkeit der Durchführung darf Niemand zweifeln; denn was geschehen muß, ist immer möglich."

Wohl wäre man versucht, eine weitere Blumenlese von schönen und werthvollen Stellen aus dem Büchlein des Herrn Dr. Wagner zu veranstalten. Wir wünschen aber, daß die ganze Schrift von Eltern und Lehrern gelesen und beherzigt werde, und schließen mit einem Wort über die Würde des Lehrerberufes. „Die Heiligkeit des Lehrerberufes, der die Macht über des Kindes Himmel in die Hände eines Mannes legt, steht an Erhabenheit über allen andern Berufsarten, und es darf als ein großes und schönes Zeugniß unserer Zeit ausgesprochen werden, daß, wenn auch nicht alle Lehrer die Würde ihres Standes erkennen, dennoch die meisten ihm Ehre machen und nur selten ein Unglücklicher seine hohe Stellung mißbraucht."

Berichtigung. In Nr. 24, Literatur, ist die Anzeige von Rudolph's Handbuch irrthümlich als Mittheilung der Jugendschriftenkommission bezeichnet worden.

Offene Korrespondenz. B. und H. in B.: Freundlichen Dank. — E. in W., B. in F. und H. in Z.: Je nach Möglichkeit. Für Besprechung literarischer Erscheinungen ist der Raum des Blattes beschränkt. G. in F. (B.?): Vollends können Rezensionen ohne Einsendung der betreffenden Schriften in der Regel nicht aufgenommen werden. — B. in G.: Freundlichen Dank; wahrscheinlich in nächster Nummer.

Anzeigen.

In **Heinrich Keller's** geogr. Verlag in Zürich erschien dieses Jahr und ist in **J. Huber's** Buchhandlung vorräthig:

Neue Wandkarte der Schweiz,

nach Dufour's topogr. Karte der Schweiz und den besten Karten der Nachbarländer in besonderer Art bearbeitet von **Hch. Keller,** jun., lithog. von **R. Leuzinger.** Masstab 1:200,000, 8 Blätter, zusammengestellt ohne Rand 39 Schweizerzoll hoch, 58½ breit. In albo Preis 10 Fr.

Keller's Schul-Wandkarte der Erde,

revidirt November 1869, stereogr. Aequat. Proj.,
Oestliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 4.
Westliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 3. 50

Keller's Schul-Wandkarte von Europa,

neu revidirt, 4 Bl., Fr. 4. 50.

Mit obigen Wandkarten wird ferner empfohlen:

Keller's Wandkarte von Palästina,

für Schule und Haus, mit Citaten, Masstab 1:200,000, 3 Bl., herabgesetzt auf Fr. 3. — (früher Fr. 4).

Urtheile der Presse:

„Alle charakteristischen Formen finden wir in Hauptzügen treu wiedergegeben. Nicht nur heben sich die grossen Hauptgruppen unserer Hochalpen reliefartig heraus, sondern auch die Gliederung der Gesammtoberfläche unseres Landes tritt treu vor unser Auge, dieser Uebergang von Hochalpen zu Voralpen, Hochebene und Jura. Selbst in den speziellsten Partien finden wir überraschend genau, so weit der Masstab es gestattet, alle Terrainformen niedergelegt. Und wie klar ist bei all dieser Detailfülle das Gesammtbild geblieben! Mild, eigentlich wohlthätig für das Auge erheben sich die Bergmassen und es ist dir, als schauest du zwischen den beidseitigen Abhängen hinab in die tiefgefurchte Thalfläche."

(Ueber Keller's neue Wandkarte der Schweiz.)

„Keller's Planigloben, die vor ein paar Jahren und soeben wieder in neuer Bearbeitung erschienen, vereinigen mit merkwürdigem Gelingen beide Rücksichten, das Terrain und die staatliche Abgränzung, eine Menge von Details und eine ächt pädagogische Klarheit und werden den Fortschritten der Entdeckungen Schritt für Schritt gerecht."

(Tageblatt für den Kanton Schaffhausen.)

Im Verlage von **J. Herzog** in Zürich ist erschienen:

Die Schulreise.

Eine Jugendschrift von **Konrad Meier.**

2. Auflage. 44 Seiten in Umschlag geheftet. Preis **30** Rp., partienweise **20** Rp.

Anzeige.

Meinen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß mein nunmehriger Wohnort und Wirkungskreis Therwil (Baselland) ist. **Renz,** Lehrer.

Ein nützliches Ferienvergnügen

verschaffen des Unterzeichneten allgemein beliebte

Stenographische Unterrichtsbriefe

(3 Fr.) durch ihren auch für Sekundarschüler völlig verständlichen Vortrag der Kurzschrift, welche die Berufsbildung und Berufsausübung in unglaublicher Weise erleichtert. — Zu beziehen von **K. Däniker,** Lehrer der Kurzschrift bei der Hochschule Zürich.

(H-3097-Z)

Im Verlag von **L. Brill** in **Darmstadt** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die **fünfte Lieferung** von

Lauckhard, Dr. C. F., Magazin des gesammten Unterrichtsstoffes

für Volks- und Bürgerschulen. Herausgegeben unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner.

Zusammen zehn, in Zwischenräumen von je 2 Monaten erscheinende Lieferungen von 5 bis 7 Druckbogen in gr. 8°.

5. Lieferung, Inhalt: Der Religionsunterricht. (2. Theil.) broch. Preis 9 ngr.

Einzelne Lieferungen werden apart nicht abgegeben.

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem ist für einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann eine Lehrlingsstelle offen. Musikalische Vorkenntnisse sowie sofortiger Antritt sind erwünscht. Bedingungen sehr günstig.

Ernst Abendroth in Konstanz,
Musikalien- und Instrumentenhandlung,
Musikalische Leihanstalt, Piano-Magazin etc.

Schultisch-Fabrik.

Unterzeichneter verfertigt Schultische nach neuestem und bestem System, Garantie für solide Arbeit, billige Preise.

Es werden auch alle nöthigen Schul-Utensilien als Wandtafeln, Staffeleien, Reißschienen, Reißbretter, Lineale, geometrische Körper ꝛc. prompt und billig geliefert.

(Muster sind im neuen Mädchen-Schulgebäude dahier.)

Mechanische Schreinerei von **J. J. Pfau** in Schaffhausen.

Instrumente

jeder Art in Holz und Blech verkauft immer in bester Qualität zu billigsten Preisen:

Kasp. Fäßler, Oberlehrer in Goßau (Kanton St. Gallen.)

Ein in Ton und Bau ausgezeichnetes **Piano** von Hübert wird sogleich für Fr. 280 verkauft.

Redaktion: Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen.** Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.